

# Menschen, die durch die Geschichte stolpern

Das Altonaer Theater überzeugt im Lessing Theater mit „Aus großer Zeit“.

Von Rainer Sliepen

**Wolfenbüttel.** Ja, was war das denn nun, was das Altonaer Theater zwei-einhalb Stunden lang auf die Bühne des ausverkauften Lessing Theaters brachte? Überschriften mit „Aus großer Zeit“, basiert das Schauspiel auf den Familienerinnerungen des Schriftstellers Walter Kempowski, die sich bis weit in die erwachsene Bundesrepublik erstrecken.

Im ersten Teil wird die Vorgeschichte der Familie erzählt. Die Menschen werden lebendig, der politische Hintergrund konturiert sich. Der junge Walter Kempowski selbst, gespielt von Johan Richter, führt durch die Handlung – so, als ob er die Deutungshoheit über sein Leben nicht verlieren wolle. Jenes wird nämlich mit einem kunterbunten familiären Bilderbogen vor dem amüsierten Publikum ausgebreitet. Gut bürgerlich ist die Reeder-Familie Kempowski, leicht versnobt die de Bonsacs. Haarfeine Bruchlinien ziehen sich durch die Sozialstrukturen.

Nadja Wünsche als Grethe de Bonsac nimmt Philipp Spreen alias Karl Kempowski erst dann zum Ehemann, als sie Tobias Dürr, den attraktiven Flieger August, nicht bekommt. Und so verstärken sich die Bruchlinien, ohne das Beziehungsnetz zu zerreißen. Karls Mutter pflegt ein Verhältnis mit dem Stadttenor, der Vater greift dem Dienstpersonal unter die Wäsche. Tragik und Komik greifen ineinander. Die „große Zeit“ ist eine Abfolge kleinbürgerlicher Kuriositäten. Karl mel-

det sich 1914 zu den Waffen – der Heroismus gerät zu einer holprigen Abfolge durch die Etappe. Und doch ahnt man in einer von Explosionen und Pulverdampf durchtobten Szene den Schrecken.

Derweil verscherbelt daheim Mutter Anna die Anzüge ihres Filiius': „Der fällt ja doch.“ Es sind diese Kontraste, die verstören und den Abstand zwischen familiären Genreszenen und der Politik da draußen verkürzen. Und am Stammtisch werden dann so ganz nebenbei die Parolen laut, die der Republik das Vertrauen entzogen und Hitler hoffähig machten.

Die Kempowskis sind skurrile Typen. Wenig Heroismus, viel Geschwätzigkeit. Borniert, liebenswert, emotional, gerissen, naiv. Dies wird auf der Bühne durchgespielt – in Turbulenz und detailversessener Feinzeichnung. Man muss sie lieben, die Menschen, die da ohne Vorsatz durch die große Geschichte stolpern. Schuldig werden, ohne schuldig zu sein – wie wir alle. Das ist das Lehrstück, das uns Kempowski aufgibt: genauer hinzuschauen. Nicht in der eigenen kleinen Welt untergehen, sondern sensibel die Zeitströmungen erahnen, ohne sich ihnen auszuliefern.

Das Verdienst des Altonaer Theaters ist die leichte Hand, mit der die schwierige Botschaft vermittelt wird. Amüsant, ohne Trivialität. Ernsthaft, ohne moralischen Zeigefinger. Ein langer Applaus und eine Wehmutsträne für den lange verstorbenen Autor Walter Kempowski.



Unter Freudenkundgebungen der Familie zieht Karl Kempowski in den Krieg.

FOTO: RAINER SLIEPEN